

Kleine Stadt mit großer Vergangenheit

Herrieden im Altmühltal blickt auf eine 1200jährige Geschichte



Herrieden, Stich von dem Eichstätter Bildhauer Mauritio Pedetti (1764)

In einer Zeit, in der Rationalisierung und Computerherrschaft immer rücksichtsloser um sich greifen und uns in eine ungewisse Zukunft hineinprogrammieren, wirkt es fast beruhigend und ermutigend, retrospektiv das Schicksal einer kleinen Stadt an sich vorbeiziehen zu lassen, und zwar ohne falsche Romantik. Dieser Rückblick macht dem aufmerksamen Beobachter klar, daß auch vergangene Generationen besorgt, manchmal verzweifelt in eine trostlose Zukunft starteten. Am Beispiel des Altmühlstädtchens Herrieden läßt sich dokumentieren, wie ein Gemeinwesen trotz mancher hoffnungslos erscheinender Situationen bis jetzt 1200 Jahre überlebte. Vor allem im Mittelalter blitzten aber auch Konstellationen auf, die beweisen, daß Herrieden ein interessantes Mosaiksteinchen in der deutschen und europäischen Geschichte darstellt.

Läßt man die Vorgeschichte außer Betracht, so führen erste nachweisliche Spuren in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts, als der Franke Cadolt das Benediktinerkloster Hasareoda gründet. Diesem Kloster stiftet Ratker von Dottenheim im

Jahre 774 einige Güter; sieben Jahre später schenken die freien Franken Ermenolt und Herobrant dem Kloster einen Hof bei Windsheim (781), und ein Jahr darauf erscheint mit Abt Deocar die Persönlichkeit, die dieser Urzelle Herriedens den Zugang zur europäischen Geschichte öffnet. Ob Deocar selbst 791 mit einem Truppenkontingent am Awarenkrieg Karls des Großen teilnahm, sei dahingestellt. Sicher ist aber, daß Karl der Große nach diesem Kriege dem Abt aus Herrieden den lastenfreien Besitz von Melk, Pielach und Gröden in Österreich überließ. Heute, im Rahmen der europäischen Gemeinschaftsbestrebungen, sind Herrieden und Melk Partnerstädte.

Nicht zufällig ist auch der Besuch Karls des Großen bei Abt Deocar in Herrieden im Jahre 793; diese Visite steht im Zusammenhang mit dem Versuch des Frankenherrschers, Main und Donau durch einen Kanal zu verbinden, dessen Ansätze bei dem Dorf Graben, nahe Treuchtlingen, heute noch deutlich zu erkennen sind (fossa Carolina). Von Herriedens damaliger Bedeutung spricht eine weitere Tatsache.



Der Storchenturm

Der Angelsachse Alkuin, Karls des Großen Cheftheologe, greift 796 von Tours aus erfolgreich in Auseinandersetzungen zwischen Abt Deocar von Herrieden und einigen seiner ‚progressiven‘ Mönche ein. Wer davon weiß, daß das heutige Duisburg 802 dem Kloster Herrieden tributpflichtig wird, der kann die Bedeutung Herriedens zur damaligen Zeit kaum überschätzen, vor allem dann nicht, wenn man bedenkt, daß Abt Deocar im gleichen Jahr als kaiserlicher Sendgraf in Regensburg erscheint, zusammen mit Erzbischof Arn von Salzburg, dem Regensburger Bischof Adalwin und drei weiteren bedeutenden Grafen (Audalwin, Audulf, Werinhardus).

Ein Haudegen geistlichen Standes

Zwei Jahre später, als Karl der Große den letzten Sachsenkrieg beendet und die Urfarrei Sachsen an der Rezat gründen läßt (804), ist Abt Deocar ‚missus‘ in Inzing, zusammen mit Erzbischof Arn von Salzburg und Bischof Waltrich. Als Beichtvater Karls des Großen steht Deocar in engstem

Kontakt mit dem Kaiser; auch seine namentliche Erwähnung bei der Umbettung der Gebeine des Bonifatius in Fulda (819) deutet auf Deocars überragende Bedeutung hin. Bereits kurz nach seinem Tode, noch unter Kaiser Ludwig dem Frommen, entwickelt sich Herrieden zu einem Zentrum der Überlieferung von Deocars Wundertaten. Man verehrt ihn als Augenheiligen, und in dieser Funktion erscheint er schließlich im Spätmittelalter sogar als Nürnbergs dritter Stadtheiliger. Herrieden selbst spielt 836 in der christlichen Topographie Deutschlands eine bedeutsame Rolle. In diesem Jahr wird die erste Altmühlbrücke erwähnt, als der Reliquienzug mit den Gebeinen des heiligen Venantius von Donauwörth nach Fulda in Herrieden Station macht.

Die bedeutsamste Epoche Herriedens liegt – im Gegensatz zur Geschichte vieler anderer Städte – bereits in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, als Luitpert, Abt des Klosters an der Altmühl, 863

Erzbischof von Mainz wird; ein Jahr später verleiht ihm Papst Nikolaus I. die Metropolitangewalt (Pallium). Die ganze Strahlkraft dieser Persönlichkeit wird 865 sichtbar, wo Luitpert als Bürge in einem Vertrag zwischen König Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen von Frankreich festgehalten ist. In den folgenden Jahren stürmt der Abt aus Herrieden zum Gipfel der Macht: 870 wird er zum Erzkaplan und Erzkanzler des Ostfränkischen Reiches ernannt, ein Jahr später beschwert sich Luitpert massiv bei Papst Hadrian IV. darüber, daß Wippert der Stolze und dessen Sohn Cunradus Nonnen verheiratet haben; im Jahre darauf führt Luitpert das ostfränkische Heer gegen die Böhmen.

Wäre es nicht anachronistisch, dann könnte man diesen Abt, Bischof, Erzkaplan, Erzkanzler und General mit dem Dichterwort skizzieren: *"Der Schwertgriff war sein heiliges Kreuz, / sein Glaube zwei Reiterpistolen, / und sein Gebet hieß kurz und ernst: / Euch soll der Teufel holen!"*

Luitpert war nicht der einzige Haudegen geistlichen Standes im Mittelalter. Aus ähnlichem Holz geschnitzt waren Bischof Ulrich von Augsburg, der 955 die Ungarn auf dem Lechfeld endgültig in östliche Gefilde zurücktauchte, und Konrad von Abenberg, Erzbischof von Salzburg, der sich nicht nur bis zum Konkordat von Worms (1122) mit Kaisern und Päpsten herumkeilte, nicht zu vergessen Rainald von Dassel, Erzbischof von Köln, der sich als treuer Diener Kaiser Friedrich Barbarossas geistlich und weltlich massiv mit dem Papsttum auseinandersetzte.

Goldener Hase auf rotem Grund

Abt Luitpert hat sich im Wirbel eines erfolgreichen Lebens auch geistig weit von Herrieden entfernt. Er ist in den Sog der großen weiten Welt geraten, und so verwundert es nicht, daß er 887 das Kloster Herrieden gegen Ellwangen eintauscht, das ihm in mancher Hinsicht vielversprechender zu sein scheint. Das Kloster an der Altmühl fällt an Bischof Erchambold von Eichstätt. König Arnulf von Kärnten

bestätigt diesen Besitzwechsel im folgenden Jahr (888).

In diesem Jahre 888 verfaßt der Herrieder Mönch Wolfhard ein Martyrologium, das uns in einer Abschrift des 11. Jahrhunderts (115 doppelseitig beschriebene Blätter) im Kloster Tegernsee erhalten ist. Als Abt Luitpert, Erzbischof von Mainz und Erzkanzler des Reiches, 889 stirbt, ist auch Herriedens große Zeit endgültig vorbei. Zwar taucht 893 Mönch Wolfhard noch als Urkundenzeuge beim Übergang des Klosters Monheim an Herrieden auf, zwar schreibt er zwischen 894 und 899 seine vier Mirakelbücher, die Monheimer Wunderberichte, doch dann verschwindet das Kloster an der Altmühl länger als eineinhalb Jahrhunderte in undurchdringlichem Schlagschatten, bleibt historisch verschollen; nur von einer Turmhügelburg bei Rauenzell um 950 wird berichtet.

Erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts taucht Herrieden wieder auf, und zwar im gleichen Jahre, in dem Humbert von Moyenmoutier gegen den Ämterkauf (Simonie) in der Kirche wettet: 1058 schenkt Propst und Archidiakon Heyso sein persönliches Erbteil der Kirche des heiligen Vitus in Herrieden. Das nächste bedeutsame Datum fällt mit dem Konkordat von Worms zusammen, wo der unselige Investiturstreit endgültig beigelegt wird; in diesem Jahre 1122 ist die Burg von Herrieden urkundlich erwähnt.

Nach der Mitte des 12. Jahrhunderts wird die Geschichte des Herrieder Raumes flächiger sichtbar: 1169, als man in Bamberg Kaiser Friedrich Barbarossas Sohn Heinrich (VI.) zum deutschen König wählt, taucht erstmals Neunstetten auf, und zwar in einer Urkunde, worin zwischen Eichstätt, dem Chorherrenstift Herrieden und dem Zisterzienserkloster Heilsbronn ein Tausch vereinbart wird. Bald nach der Wende zum 13. Jahrhundert entsteht das Herrieder Wappen, wobei der Ortsname Hasenried genannt wird: ein goldener Hase auf rotem Schildgrund mit silbernem Pedum.

In der Hand Ludwigs des Bayern

Ein gutes Jahrhundert später wandelt sich der Name ‚Hasenried‘ zu Herrenried, doch nicht diese Namensänderung ist es, die Herrieden noch einmal blitzlichtartig in der deutschen Geschichte sichtbar werden läßt. Im Verlauf der Kämpfe zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von Österreich belagert der Wittelsbacher 1316 den befestigten Platz Herrieden, nimmt ihn 1316 mit Unterstützung Nürnberger Ballistik-Spezialisten und zerstört die Stadt. Unter den „Artillerie“-Kommandeuren aus Nürnberg finden sich die Namen der Patrizier Haller, Beheim und Holzschuher. Dem Verteidiger, Kraft von Hohenlohe und seinen Rittern, gelingt es zwar, mit einem wilden Gegenstoß aus der brennenden Stadt zu entkommen, doch die Bevölkerung leidet unsäglich, wie immer, wenn die Mächtigen die Grenzen zum Wahnsinn streifen oder überschreiten. Kaiser Ludwig der Bayer hielt sich nachweisbar am 23. und 24. März 1316 im Lager von Herrieden auf, kurz bevor die Stadt erstürmt und ihre Mauern und Türme geschleift wurden.

Auf den ersten Blick ähnelt das Schicksal Herriedens im Jahre 1316 dem vieler Städte aus dem deutschen Mittelalter, über die der Gegner triumphierte. Ein ganz besonderes Ereignis hebt allerdings Herriedens Katastrophe in der europäischen Geschichte heraus. Erst am 31. Juli 1982 hat Professor Dr. Marcel Beck in der ‚Zürcher Zeitung‘ auf ein Faktum hingewiesen, das bislang der Öffentlichkeit unbekannt war, obwohl es sich um ein entscheidendes Datum der Geschichte der Schweiz handelt. Darin spielt Herrieden eine verblüffende Rolle. Kaiser Friedrich II. (der Sizilianer), hatte bereits 1240, im Dezember, für Schwyz einen Freiheitsbrief ausgestellt, und der 1. August 1291 gilt nach wie vor als Geburtstag der schweizerischen Eidgenossenschaft. Übersehen wurde bisher allerdings der 29. März 1316, als die Gesandten aus Schwyz, Uri und Unterwalden Kaiser Ludwig dem Bayern diplomatisch sehr geschickt die Urkunde Friedrichs II. für Schwyz vorlegten, um auch für Uri und

Unterwalden reichsfreiheitliche Rechte verbriefte zu erhalten.

Ludwig der Bayer zögerte nicht lange. Er lag in erbittertem Kampf mit Friedrich dem Schönen aus Österreich, und gerade die Habsburger waren es ja gewesen, die die freien Reichsstädte im Schweizer Raum in „Privatbesitz“ herüberziehen wollten. Die Eidgenossen hatten richtig spekuliert. Kaiser Ludwig bestätigt am 29. März 1316, während des Endkampfes um Herrieden an der Altmühl, die bis dahin nur für Schwyz geltenden Freiheiten auch für Uri und Unterwalden. Kurz danach fällt Herrieden in die Hand Ludwigs, der als Sieger, mittelalterlichem Brauche folgend, den größten Teil der Reliquien des heiligen Deocar zusammenpacken und nach Nürnberg, der Heimatstadt seiner erfolgreichen Artilleristen transportieren läßt.



Das Hochgrab St. Deocars in der Stiftskirche stammt aus der Zeit der Spätgotik

In diesem Jahr ist Kaiser Karl IV. geboren, der später bestimmen wird, daß jeder Kaiser seinen ersten Reichstag in Nürnberg zu halten hat. Karl IV. ist es auch, der 1358

in Rothenburg ob der Tauber einen Schutzbrief für Herrieden ausstellt und Herrieden das St.-Veits-Reliquiar schenkt, das 1978 als Prunkstück mittelalterlicher Kunst für Ausstellungen in Nürnberg ("Kaiser Karl IV.") und in Köln ("Parler-Ausstellung") erscheint. Welch hohen Stellenwert auch noch im Spätmittelalter Reliquien haben, zeigt die Tatsache, daß 1406 dem Blindenheiligen Deocar in der St.-Lorenz-Kirche zu Nürnberg eine eigene Kapelle erbaut wird.

Krieg und wieder Krieg

Ein wirtschaftshistorisch bedeutsames Ereignis kann Herrieden aus dem Jahre 1470 vermelden: Jakob Fugger, später "Der Reiche" genannt, wird Schüler an der Stiftsschule in Herrieden. Erst nach dem Tode seiner Brüder Georg und Ulrich kann er auf dem Gebiet tätig werden, auf dem er es dann zu Weltruhm gebracht hat. Daß er – der mit Spenden nie kleinlich war – Herrieden in seinem Testament völlig übergibt, hängt mit seiner Frau Sibylle und deren Onkel Bernhard Arzat zusammen. Bernhard Arzat, eigensinniger Stiftspropst in Herrieden und übermäßig selbstbewußter Jurist, kam mit Jakob Fugger und dessen Vorstellungen nie zurecht. Jakob Fugger und Bernhard Arzat starben beide im Schicksalsjahr 1525.

Die ersten Wogen der Reformation erreichen Herrieden und seinen Raum bereits im Jahre 1517, als es um Elbersroth Konfessionsstreitigkeiten gibt. Während des Bauernkrieges 1525 können die Rauenzeller ihre Wallfahrtskirche retten, doch zeigt sich während des ganzen 16. Jahrhunderts die konfessionelle Zerrissenheit auch hier als Spiegelbild deutscher Geschichte.

Wie jede andere Gemeinschaft wird auch Herrieden vom Dreißigjährigen Krieg schwer mitgenommen. Erschütternde Beispiele von Not und Elend finden sich in den Almosenlisten der Armen- und Bedürftigenstiftung, und im Gegensatz zu Rothenburg und Dinkelsbühl, die heute noch mit Festspielen ihrer Rettung vor beutegieriger Soldateska im 30jährigen Krieg gedenken, wird Herrieden durch das starkköpfig-



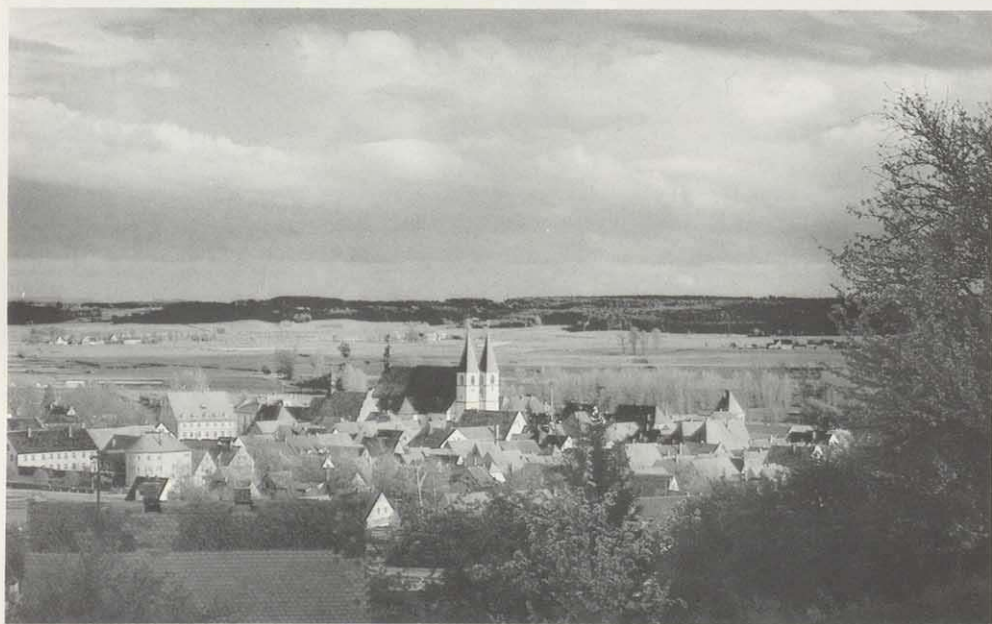
Das St.-Veits-Reliquiar

dumme Verhalten des fürstbischöflichen Amtsvogts und Kastners Israel Schradi fürchterlich verwüstet. Nachdem ein schwedischer Parlamentär erschossen worden war, rächte General Bernhard von Weimar diesen Völkerrechtsbruch auf damals übliche Weise, indem er die Stadt zwei Tage lang seinen Truppen zur Plünderung freigab. Am 2. und 3. April 1633 brachte die Soldateska 130 Einwohner, vom Kind bis zum Greis, auf viehische Weise um; von den erwachsenen Männern überlebten nur 20.

In den folgenden Jahrzehnten scheint Herrieden am Ende zu sein. Der Wiederaufbau geht sehr schleppend voran; erst 1686 sind die Burganlagen wiederhergestellt – aber schon wieder droht Krieg. Im Kampf um die Vorherrschaft in Europa zwischen Frankreich und Großbritanniens



Das Innere der Stiftskirche



Herrieden im Altmühltal

Verbündeten stoßen französische Truppen auch in den fränkischen Raum vor. Fürstbischof Johann Martin von Eyb flieht von Eichstätt nach Herrieden (1703) und regiert sein Fürstentum von hier aus bis zu seinem Tode (1704).

Anschluß an die neue Zeit

Während des folgenden 18. Jahrhunderts sinkt Herrieden fast völlig in geschichtliche Namenlosigkeit zurück. Als einziges bemerkenswertes Ereignis darf die Tatsache vermerkt werden, daß 1778 die Bäuerin Ursula Christin in Velden Bürgermeister ist. Erst im Gefolge der Französischen Revolution nähert sich die große Geschichte wieder dem Städtchen an der Altmühl. Herrieden fällt 1792 an Preußen, ab 1800 erlebt es bis 1815 immer wieder Truppendurchmärsche und Einquartierungen verschiedenster Art. 1804 löst man das Chorherrenstift auf, und 1806 fällt Herrieden an das neugegründete Königreich Bayern. Mit einem historisch wahrscheinlich einmaligen Akt endet die Geschichte des Chorherrenstifts Herrieden am 15. August 1806: Der

bayerische Regierungspräsident Graf Thürrheim beordert die ehemaligen Herrieder Chorherren nach Ansbach, wo sie in der protestantischen St.-Gumbertus-Kirche das Hochamt zum Geburtstag Napoleons zelebrieren.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts fällt Herrieden in eine Art Dornröschenschlaf, bis 1895 mit der Gründung eines Eisenbahnkomitees ein erster Schritt in die neue Zeit getan wird. 1903 wird die Lokalbahn Ansbach–Herrieden–Bechhofen eröffnet, 1914, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, erfolgt der Anschluß ans elektrische Stromnetz. Die Zeit der Weimarer Republik, die Zeit des Dritten Reiches, Besatzung, Gründung und Bestehen der Bundesrepublik Deutschland hat Herrieden wie alle anderen Städte miterlebt und mitgestaltet. Die kleine Stadt im Altmühltal konnte im Herbst 1982 auf 1200 Jahre ihrer Geschichte zurückblicken.

Studiendirektor Hermann Dallhammer, Schleifweg 11, 8800 Ansbach.

Siehe auch "Unser Bayern", Heimatbeilage der Bayer. Staatszeitung 31 – 1982, Nr. 9.

Fotos: Fotoclub Herrieden

Anneliese Lussert: **Der Stille erwuchs eine Blume aus Träumen.** Ausgewählte Gedichte. Reihe "Fränkische Autoren", Heft 7. Würzburg: Echter Verlag 1980. Brosch., 64 SS, DM 9,80.

Die Autorin wurde 1929 in Marktbreit geboren, wo sie auch die Volksschule besuchte. Schon damals versuchte sie, Gedichte zu schreiben. Die Wirren des Krieges verschlugen sie nach Bonn, wo sie in einem Hotel arbeitete; mit ihrem Schreiben fand sie aber noch keinen Anklang. "Nachdem sich das Leben einigermaßen normalisiert hatte", kehrte sie nach Franken zurück. In Kitzingen war sie wieder im Hotelfach tätig; einige Zeitungen druckten 1948 Gedichte von ihr. "Seit 1968 bewirtschaftet sie mit ihrer Familie . . . den Gasthof Engel in Langenprozelten" (Ortsteil von Gemünden). Das historische Haus (bis ins 12. Jahrhundert zurückgehend) und "der für die Autorin" "geheimnisvolle Spessart" . . . "ermutigten sie, nach Jahren der Resignation plötzlich wieder zu schreiben". Seit 1975 "immer wieder" für den Bayerischen Rundfunk tätig.

1980 wurden die ersten Mundartarbeiten gedruckt (aus dem Vorwort). Erlebnisse und Erfahrungen, "Glasvögel" etwa oder "Vor dem Bildnis der Mona Lisa", gestaltet Anneliese Lussert zu gebundener Sprache. Der "Sehnsucht" weiß sie Ausdruck zu geben: "Lange – / war ich fort / weit in der Welt / immer woanders / und überall / ist es / schön gewesen! / Jetzt möchte ich / heimgehn! / Doch ich weiß nicht mehr / wo / mein Zuhause ist . . .". Erkenntnisse nehmen Form an in "Das Maß unserer Zeit" oder in "Tretmühle des Alltags". Der Jahresablauf ist ebenso Thema – "Frühling . . . er blüht in Tal und Gründen / macht Altes neu und rein / er spielt mit frischen Winden / und schäumt ins Blut wie Wein!" – wie die "Begegnungen mit einer Landschaft", mit dem Main, den Bergen, dem Spessart, auch im Donner der Gegenwart: "Düsenjäger über'm Spessart: Sie brechen ein / in die / Weinberge der Stille / . . .". Anneliese Lussert: "Mag der Tag noch so laut und unruhig gewesen sein, in der Stille der Nacht kommen die Dinge auf einen zu – offenbaren sich von selbst und werden mit uns eins. Man kann sie greifen . . .". -t